

Sagaenbibliothek
des
Skandinavischen Alterthums
in Auszügen,

mit litterarischen Nachweisungen

von

Peter Erasmus Müller,
Professor zu Kopenhagen.

Aus der Dänischen Handschrift übersetzt

von

Dr. Karl Lachmann,
Oberlehrer am Gymnasium Fridericianum zu Königsberg.

Berlin, 1816.

In der Nealschulbuchhandlung.

V o r r e d e.

Zu einer Zeit, in welcher der Sinn für die alte nordische Litteratur in Deutschland so sehr erwacht ist, darf wohl eine Sagaenbibliothek daselbst eine günstige Aufnahme erwarten. Oft haben deutsche Gelehrte den Mangel einer kritischen Uebersicht über die Isländischen historischen Urkunden beklagt, wovon so viele ungedruckt blieben, und wovon die Zahl derer, die gedruckt worden, nicht im Verhältniß steht zu ihrer reichen Mannigfaltigkeit. Wenn eine solche Uebersicht zugleich vereint wird mit einem zusammengezogenen Inhalt der Sagen, so wird sie mehr als ein Beitrag zur Litteratur-Geschichte, oder einer kritischen Vorarbeit für die Forscher der alten nordischen Geschichte. Sie wird eine Sammlung von merkwürdigen, zum Theil früher unbekanntem Zügen des Lebens der alten Zeit im Norden, die nicht unwichtige Beiträge zur Geschichte der deutschen Dichtkunst und der romantischen Poesie enthalten mag, und kann also auch wohl das Poetische jener kraftvollen Zeit und die Schilderung derselben dazu dienen, Theilnahme dafür bei der größern Lesewelt zu erregen.

Alphabetische Register über alle Isländische Sagen findet man in *Torkaei series regum Daniae*, No. 3 — 10. und in *Trals Resa til Island* 14ter Band; indeß lernt man daraus nur eine Menge Namen. Einarssen hat freilich in seiner *Sciagraphia historiae litterariae Islandiae*, Havniae 1774. die Sagen nach verschiedenen Klassen

geordnet, aber sein Plan erlaubte es ihm nicht anders als die bloßen Titel anzuführen. Nur wenig mehr findet sich in *Bodens danst norfke historiske Bibliothek*, Odensee 1815, S. 16—24. Eine kurze Charakteristik von einigen dieser Erzählungen, die Island selbst angehn, findet sich in der Vorrede zu Reid Johnsons *Historia ecclesiastica Islandiae* vol. 4. praef. und im zweiten Brief von Erichsen an Lurdorf, abgedruckt in *Lurdorphiana* 2. Th. S. 454—466. Von den gedruckten Sagen hat geredet und sie zum Theil beurtheilt Professor Myerup in Gräters *Brager* vom Jahr 1792, 2ter Band, und in der historisch-statistischen Schilderung vom Zustande in Dänmark und Norwegen, 2ter Band, S. 99—135. Außerdem gehört hierher die Vorrede zu Vidners *Råmpedater*, Stockholm 1737, Suhms *kritiske Historie af Danmark*, 4to; *Dael og Vidn Haldorsens islandske Lexikon*, Kjöbenhavn 1714. Aber in diesen Beurtheilungen sucht man vergeblich eine genauere Entwickelung der Gründe, wonach geurtheilt worden ist. Endlich hat man ein Manuscript unter der Arnåmagnånischen Sammlung, einen *conspectus historicus Dano-Norvegicus Islandicus super historias veteres idioma Islandico conscriptas*, verfaßt von dem gelehrten und fleißigen Isländer John Olaffen von Grundvik, 1756. Hierin kommen einige gute Bemerkungen vor, besonders solche, die der Verfasser von dem Professor Arne Magnåus gehört hatte, dessen Abschreiber er eine Zeit lang gewesen ist.

Aber da der Verfasser zu vielerlei Bücher und Handschriften schrieb, konnte er seiner Arbeit nicht die Genauigkeit geben, wozu er sonst wohl im Stande gewesen wäre. Sein Plan war auch außerdem lange so umfassend nicht, als der des gegenwärtigen Werkes. Er redete bloß von den wichtigeren Sagen, untersuchte nicht den Inhalt derselben und

beurtheilte bloß mit wenigen Worten deren Glaubwürdigkeit.

Alle Sagen, welche die Zeit uns übrig gelassen hat, finden sich mit wenigen und unbedeutenden Ausnahmen auf der öffentlichen Bibliothek in Kopenhagen, und sind hier benutzt worden. Sie können in Hinsicht auf ihren Inhalt auf drei Hauptklassen gebracht werden, die eben so viele Bände ausmachen werden. Zu der ersten gehören die, die Island selbst angehen, und die mit ihr am nächsten in Verbindung stehenden Inseln, als die Orkender, Söder und Grönland. Alle diese bilden eine zusammenhängende Reihe, in der das frühere nach festen Gründen unterschieden werden kann von dem spätern, und die einzelne Erzählung mit mehreren übereinstimmenden Beweisthümern bekräftigt. Die mehresten derselben sind bis jetzt ungedruckt geblieben, und fast alle wenig bekannt im Auslande. Der andere Theil umfaßt alle mythischen Sagen, nämlich diejenigen, die die Sagen von dem enthalten, was im Norden vor Islands Bebauung geschehen ist, wozu auch die ganze Untersuchung gehört, die die Gesänge von den Volsengern und Hinfingern betrifft, und deren Verhältniß zu den deutschen Dichtungen. Alle diese Sagen hat man gedruckt. Doch bieten die Handschriften immer noch nicht unwichtige Zulagen dar, und die Untersuchung hierüber erfordert eine große Ausführlichkeit. Alle die romantischen Sagen, die, im Norden selbst gedichtet, ihren Ursprung aus dem heidnischen Zeitalter genommen haben, werden auch hier ihren Platz finden. Der dritte Theil wird einige Sagen begreifen, die die Begebenheiten abhandeln, die nach Islands Bebauung in Skandinavien und den nördlichen Ländern geschehen sind. Da Snorres Heimskringla größtentheils die Begebenheiten dieser Periode umfaßt, so werden die sämmtlichen Quellen dieses

Werks hier untersucht werden. Als Zugabe wird eine Uebersicht über die aus dem Französischen, Englischen, Deutschen, Holländischen und Dänischen übersetzten Romane beifolgen.

Die Sagen, die der erste Band enthält, können auf verschiedene Weise eingetheilt werden. Entweder kann man auf die Glaubwürdigkeit Rücksicht nehmen, wie das geschehen ist in Torfaei Series und in der Vorrede zu Halderfons Lexikon, und sie eintheilen in sichere, weniger sichere und in erdichtete. Oder man kann ihren Umfang betrachten, wie Olafsen von Grundvik in seinem obenangeführten Manuscript und wie der ältere Thorlacius in der Vorrede zu Nials Saga gethan haben, und diejenigen unterscheiden, die das ganze Land angehn, von denen, die uns die Geschichte eines Gutes oder eines Geschlechtes beschreiben, und diese wiederum von der Lebensbeschreibung eines einzelnen Mannes. Man könnte auch eine geographische Eintheilung befolgen, wozu Erichsen in seinem oben angeführten Brief an Lurdorf einen Anfang gemacht hat, und nicht bloß getrennt für sich die einzelnen Geschichten der oben angeführten Inseln, oder richtiger Inselbewohner betrachtet hat, wie jede Sage für sich, die einen einzelnen Viertel betrifft, wonach Island seit den ältesten Zeiten eingetheilt war. Endlich könnte man auch Rücksicht nehmen auf die Zeit, und die Sagen entweder nach der Zeitfolge der Begebenheiten, von denen sie erzählen, ordnen, oder nach dem Zeitalter, in dem sie selbst niedergeschrieben worden sind.

Der zuletztgenannte Eintheilungsgrund ist nun hier befolgt worden, weil derselbe am leichtesten dazu hinleitet, die Gründe für die Glaubwürdigkeit einer jeden Saga in ihr rechtes Licht zu setzen. Dieser schließt sich auch selbst auf eine gewisse Weise an die zuerst genannte Eintheilung an. Denn die zuerst nieder-

geschriebenen Sagen sind die glaubwürdigsten und die zuletzt niedergeschriebenen bloße Uebenscheuer.

Wie nun die Ordnung, die eine jede Sage in diesem Theile einnimmt, schon das Zeitalter einer jeden Schrift zu erkennen giebt, so wird das Alter der Begebenheiten also gleich nach der Ueberschrift der Saga angegeben, und noch besonders angedeutet, wenn die Saga vorher nicht gedruckt war.

Darauf folgt zusammengedrängt der Inhalt der Saga mit deren eigenen Worten ohne weitere Zugabe. Schien eine Anmerkung nöthig, so ist dieselbe in einer Note hinzugefügt.

Die Angabe des Inhalts konnte nicht immer im Verhältnisse zu dem Anfang der Saga stehn, denn in den Sagen, die die Begebenheiten eines ganzen Landes oder mehrerer Geschlechter umfassen, würde es etwas zu weitläufig geworden seyn, den Inhalt in einem zusammengedrängten Auszug vorzulegen, da hingegen in einem solchen Auszuge leicht auf wenigen Seiten alle merkwürdigen Begebenheiten aus dem Leben eines einzelnen Mannes gegeben werden können. Noch ist auch der eine oder der andere Zug besonders der ungedruckten, oder doch wenig bekannten Sagen ganz ausgehoben worden.

Nach dem Inhalt werden Bemerkungen mitgetheilt über die Glaubwürdigkeit der Sage, und von denen, die gedruckt sind, eine Angabe ihrer Ausgaben, Uebersetzungen und was sonst zu ihrer Litteratur dienen kann. Um Wiederholungen zu vermeiden, untersucht eine einleitende Abhandlung die Gründe, wonach die Glaubwürdigkeit einer Isländischen Sage im Allgemeinen bestimmt werden kann, und bei jeder einzelnen Sage wird dann bloß dasjenige hinzugefügt, was bei derselben in Betracht kommt. — Die Handschriften werden bloß dann genannt, wenn sie einen wichtigen Beitrag enthalten, um die Glaubwürdigkeit einer Sage zu bestimmen.

Man braucht sie eben nicht genauer zu bezeichnen, denn sie werden fast alle in der Arnåmagnåischen Sammlung auf der Universitäts-Bibliothek zu Kopenhagen gefunden, und oft zugleich auch in collationirten Abschriften unter der Suhmschen Sammlung auf der hiesigen königlichen Bibliothek. Diese Abschriften habe ich vornemlich benützt. Ein Paar Stellen, wo Handschriften gebraucht worden sind, die sich in der angegebenen Sammlung nicht finden, habe ich nicht unterlassen zu bemerken.

Annalen und Legenden sind aus dem Plan der Schrift ausgeschlossen, wie zugleich Erzählungen von dem, was sich nach dem vierzehnten Jahrhundert zugetragen hat. Dagegen werden die Lebensbeschreibungen der Isländischen Skalden, die hier übergangen sind, im dritten Theil betrachtet werden in Verbindung mit den nordischen Königen, an deren Höfen sie gelebt haben.

Chronologische Uebersicht aller in die- sem Bande enthaltenen Sagaen.

Aus dem Anfange des zwölften Jahrhun- derts.

Are Frodes Scheda	/ / / / / / / /	S. 23
Viga Styrks Saga	/ / / / / / / /	25
Heiðarvígafaga	/ / / / / / / /	31
Niala	/ / / / / / / /	37
Gunnlaug Ormstungafaga	/ / / / / / / /	45
Viga Glums Saga	/ / / / / / / /	51
Hansa Thoreris Saga	/ / / / / / / /	57

Gegen das Ende des zwölften Jahrhun- derts.

Droplanga söhne Saga	/ / / / / / / /	63
Valhallots Saga	/ / / / / / / /	69
Vopnfirdingafaga	/ / / / / / / /	72
Lorsfirdingafaga	/ / / / / / / /	75
Hrafkel Godes Saga	/ / / / / / / /	77
Eigla	/ / / / / / / /	81
Liosvetningafaga	/ / / / / / / /	96
Thatre von Gunnar Thibranderddter	/ / / / / / / /	104
Normaks Saga	/ / / / / / / /	107
Barnsbálsfaga	/ / / / / / / /	108

Fostbráðrasaga	„ „ „ „ „ „ „ „ „	G. 113
Saga von Vidri Hildála Kappe	„ „ „ „ „ „ „ „ „	118
Stale Sursöhns Saga	„ „ „ „ „ „ „ „ „	124
Sigmund Vestfesoöhns Saga	„ „ „ „ „ „ „ „ „	130
Hungrvaka	„ „ „ „ „ „ „ „ „	137

Aus dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts.

Paul Bischofs Saga	„ „ „ „ „ „ „ „ „	139
Eyrbyggiasaga	„ „ „ „ „ „ „ „ „	140

Aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts.

Lordálasaga	„ „ „ „ „ „ „ „ „	147
Landnamabuch (dem wichtigsten Theile nach)	„ „ „ „ „ „ „ „ „	166
Orkneyingasaga	„ „ „ „ „ „ „ „ „	170
Aron Hildeissoöhns Saga	„ „ „ „ „ „ „ „ „	173
Rasn Svennbilrensens Saga	„ „ „ „ „ „ „ „ „	175

Gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts.

Sturlungasaga	„ „ „ „ „ „ „ „ „	180
Ortla	„ „ „ „ „ „ „ „ „	184
Viga Skutus Saga	„ „ „ „ „ „ „ „ „	194
Havard Isfirðinga Saga	„ „ „ „ „ „ „ „ „	197
Thord Hreða Saga	„ „ „ „ „ „ „ „ „	199
Hörbes und Holmofríngens Saga	„ „ „ „ „ „ „ „ „	202
Einboge Rammes Saga	„ „ „ „ „ „ „ „ „	207

(Die fünf letzten sind Bearbeitungen älterer Sagaen, so auch die folgenden.)

Aus dem vierzehnten Jahrhundert.

Erk des Rothens Saga.	„ „ „ „ „ „ „ „ „	213
Goatsdålasaga	„ „ „ „ „ „ „ „ „	216

Floamannasaga	„ „ „ „ „ „ „ „	G. 222
Vandamannasaga	„ „ „ „ „ „ „ „	227
Thattr von Thorhall Kulkofra	„ „ „ „ „ „ „ „	228
Brandkrossathattr	„ „ „ „ „ „ „ „	229
Grö-lendingathattr	„ „ „ „ „ „ „ „	233
Kristnifaga	„ „ „ „ „ „ „ „	235
Thoroald Vidförtes Saga	„ „ „ „ „ „ „ „	237
Magnus des Heiligen Saga	„ „ „ „ „ „ „ „	238
Arne Bischofs Saga	„ „ „ „ „ „ „ „	239
Laurentii Saga	„ „ „ „ „ „ „ „	242
Des heiligen Thorlafs Saga	„ „ „ „ „ „ „ „	245
Des heiligen Jon Degmundsens Saga	„ „ „ „ „ „ „ „	248

Kleine Erzählungen, die zu kurz sind, um aus inneren Gründen bestimmen zu können, ob sie in das vierzehnte Jahrhundert gehören, oder älter sind.

Thattr von Thorstein Stangarhog	„ „ „ „ „ „ „ „	252
Thattr von Thorstein dem Welfen	„ „ „ „ „ „ „ „	254
Thattr von Audun Vefsyrdsla	„ „ „ „ „ „ „ „	255
Thattr von Gullasa Thord	„ „ „ „ „ „ „ „	256
Thattr von Thorstein Frode	„ „ „ „ „ „ „ „	257
Thattr von Thorstein Aufsyrdsla	„ „ „ „ „ „ „ „	258

Aus dem vierzehnten Jahrhundert, sehr unzuverlässig.

Saga von Thorgrim Prude und Viglund	„ „ „ „ „ „ „ „	259
Saga von Gunnar Keldugnupsfil	„ „ „ „ „ „ „ „	261
Saga von Olm Storolfs Sohn	„ „ „ „ „ „ „ „	262

Aus dem vierzehnten Jahrhundert, ganz erdichtet.

Kjalnesingasaga	„ „ „ „ „ „ „ „	263
Kroka Keffs Saga	„ „ „ „ „ „ „ „	265

Saga von Jökul Quasne	,	,	,	,	,	,	S. 267
Saga von Bard Dumbsohn	,	,	,	,	,	,	268
Armans Saga	,	,	,	,	,	,	270
Saga von Gest Bards Sohn	,	,	,	,	,	,	271
Hulbasaga	,	,	,	,	,	,	272
(Die fünf letzten vielleicht aus dem funfzehnten Jahr-							
hundert.)							
Als Nachtrag. Jahrbücher Grönlands	,	,	,	,	,	,	278
Weilagen	,	,	,	,	,	,	281

E i n l e i t u n g .

Der gegenwärtige erste Band der Sagabibliothek enthält Erzählungen von den Thaten einzelner Isländer, die sie meistentheils in ihrem eigenen Lande verrichteten, in dem Bezirke, wo sie geboren wurden, wo sie sich niederließen. Wenn sich aber auch ihr Wirken gewöhnlich nur auf Nachbarn und Verwandte erstreckte, so dürfen doch diese kleinen Familiengeschichten hoffen, auch unter entfernten Völkerstämmen aufmerksame Leser zu gewinnen. Denn indem sie das ganze Leben des Bewohners von Island, seine häuslichen Einrichtungen, seine Handelsreisen und Streitigkeiten schildern, zeigen sie zugleich das ganze Wirken seines Bürgervereins; und die große Menge von Lebensbeschreibungen, die sich erhalten hat, macht es uns möglich, daraus einen vollständigen Begriff von der Geschichte Islands zu gewinnen, von der Zeit seiner ersten Bebauung bis herab auf unsere Tage.

Dennoch möchte auch so noch diese Ausbeute für andere Völker von geringem Belang scheinen. Die Zahl der wehrhaften Bürger war in den blühendsten Zeiten doch nur viertausend sechshundert, und die ganze Volksmenge stieg schwerlich zu irgend einer Zeit auf hunderttausend. Durch die Nordsee von der übrigen Welt abgeschieden, wurden die Bewohner nothwendig gehindert, an den großen Weltbegebenheiten thätigen Antheil zu nehmen. Die Insel selbst, die wenig mehr hat, als Feuer

und Eis, scheint für andere Völker nur als ein Verbannungsort wichtig werden zu können. Aber dagegen bot dieses Land seinen Einwohnern im neunten und zehnten Jahrhundert zwei kostbare Schätze dar, Bürgerfreiheit und Sicherheit. Darum zogen sich die bravsten Nordmänner dahin zurück, und der Freistaat blühte vier Jahrhunderte hindurch. Man kann seine Geschichte in diesem Zeitraum wohl in sofern die Darstellung eines reinen Freistaates nennen, als er von äußerer Einwirkung durchaus unabhängig war, und sowohl das Gute, welches die Verfassung gründete, als das Schlechte, das nachher dieselbe zu Grunde richtete, einzig aus ihrem Innern hervorging.

In diesem Freistaate, dessen Grundpfeiler kleine Fehden vergebens wankend zu machen versuchten, wurden die Künste des Friedens getrieben; besonders erblüheten Poesie und Historie, die ersten Früchte des Gemeingeistes. Der Skalde besang seine und seiner Verwandten Thaten, pries der Väter ruhmwürdiges Leben. Dadurch gebildet, wagte er sich, nachdem er Odins Meth einmal gekostet, an größere und entferntere Gegenstände. Sorge für das Gemeinwohl mußte in einem Freistaate die Aufmerksamkeit auf das Wirken jedes Häuptlings hinklenken; daher das Verlangen, von den einzelnen Thaten zu hören, daher die Neigung, sie zu erzählen, und das Bestreben, sie gut zu erzählen. Die Kunst dieses Vortrags, die bei den häufigen Volkszusammenkünften und festlichen Gastmählern das Mittel gemeinschaftlicher Unterhaltung war, suchte neuen Stoff, um ihn zu verarbeiten, und fand ihn in den Begebenheiten der Vorwelt, die der Skaldengesang der Väter treulich bewahrt, und in den Ereignissen des übrigen Nordens, welche die vielen Reisenden Gelegenheit hatten zu erfragen. So wurde der Sagamann Erzähler von allem, was in dem ganzen Norden geschah, und als das Christenthum ihn ausheimische Litteratur kennen gelehrt, auch Geschichtschreiber. So erhalten denn die Isländische Republik und Geschichte, schon so inter-

essant, weil sie uns das Bild eines Freistaates darstellen, auch als die Pflegerinnen der nordischen Historie eine neue Wichtigkeit.

Wenn nun die Geschichtsforscher des Nordens den Begebenheiten Islands ihre Aufmerksamkeit gönnen, so erweisen sie nicht allein der Sorgfalt, womit die alten Bewohner der Insel so viele Erzählungen aus dem heidnischen Alterthum des Nordens auffassten und bewahrten, ihre schulbige Dankbarkeit: sie setzen sich auch selbst in den Stand, die letzteren besser zu benützen. Erst wenn man weiß, wie Gedächtnislieder und Erzählungen sich auf der Insel fortpflanzten und endlich zur Geschichtschreibung führten, kann man ihre Zuverlässigkeit beurtheilen, und durch die Vergleichung der Erzählungen von Island selbst mit denen von dem übrigen Norden wird es leichter, den Grad der Wahrhaftigkeit dieser letzteren zu bestimmen.

Da außerdem die Sagaen über das Land selbst so zahlreich sind und so viele gemeinschaftliche Berührungspunkte haben, so können sie leichter verglichen, aus inneren und äußeren Gründen ihr Zeitalter bestimmt, und das so gewonnene Resultat auf die übrigen Denkmäler angewendet werden.

Über die Sagaen von Island können noch unmittelbarer zur Aufklärung der Begebenheiten des übrigen Nordens dienen, nicht allein in den einzelnen Berührungspunkten, wo reisende Isländer zu nordischen Fürsten kamen, sondern vorzüglich, indem diese Erzählungen das altnordische Leben in ein helleres Licht stellen. Klima und Staatsverfassung, Religion und Seefahrerleben, vor allen aber gemeinschaftliche Sprache, die ehemals sogenannte Dänische Zunge, vereinigte in der heidnischen Zeit Scandinaviens nahverwandte Völkerstämme, von der Finnmark bis an Holsteins Gränze, von der Nordsee bis an den Bothnischen Busen. Indem nun die aus Norwegen Ausgewanderten sich in Island anbaueten, führten sie zugleich das dem ganzen Norden gemeinsame Leben

hinüber, das dort noch eine Weile länger blieb, nachdem es in andern Ländern durch den Zwang der Oberkönige in Fesseln geschlagen und unter dem Einflusse des Christenthums mit Blut besieckt war. Rings erhoben sich Opferhäuser auf der Insel, wo die Asen verehrt wurden; der alten Heldenzeit Gedächtniß lebte auf im Gesange der Isländischen Skalden, und die Dichterbilder riesen überall der Dänischen und Norwegischen Könige Thaten zurück. Bei der Volksversammlung in Island war ganz das alte Verfahren. Das Gericht war noch in dieselben heiligen Schnüre (vebönd) eingeschlossen, die uralten Formulare wurden wörtlich gebraucht, und die Norwegische Gesetzgebung war das Muster der Isländischen. Der Bezirksvorsteher war bei der Versammlung fast eben so mächtig, als der Norwegische Reskönig; zu Hause lebte er wie der Norwegische Herse oder ein weniger mächtiger Jarl. Auch in Island lebten die Hausbewohner zusammen in der langen rauchigen Halle, und das gesellschaftliche Leben drehte sich hier, wie in Norwegen, um die drei Opferfeste und die öffentlichen Gastmähler. Und so mögen denn die vielen Erzählungen, die uns in das Privatleben der alten Isländer einführen und das ganz Einzelne ihrer Landesverfassung zeigen, uns oftmals die nordische Heidenzeit genauer kennen lehren, als die Erzählungen aus jenem Zeitalter selbst. Sie werden ferner bestimmte Vergleichungspunkte liefern, an denen wir aus inneren Gründen beurtheilen können, ob der Inhalt einer Saga das Gepräge des nordischen Alterthums an sich trägt, oder die märchenhafte Ausgeburt eines späteren Zeitalters ist.

Wenn nun also die Sagaen, welche Islands eigene Schicksale betreffen, zur Erläuterung der Geschichte nordischer Heldenzeit und zur Darstellung ihres Geistes dienen, so müssen sie aus diesem Grunde nicht allein den Britten wichtig seyn, in deren Adern so viel nordisches Blut fließt, sondern auch dem größten Theile des übrigen Europa's. Denn Eimern und Teutonen, Franken

und Longobarden, Germanen und Gothen waren eben so sehr untereinander verwandt durch Körper- und Geistesbildung, durch Sitten und Gebräuche, durch Sprache und ohne Zweifel auch durch ihre Abkunft, als die Dacier mit den Joniern, oder, wenn man lieber will, als die Trokesen den Huronen gleichen. Vieles von dem, was vom Norden gilt, kann auch auf die Zerstörer des Römischen Reichs angewandt werden; und so mögen die Streisigkeiten auf dem Althing (der allgemeinen Versammlung) in Island beitragen, vieles in der uralten Verfassung der neuropäischen Staaten deutlicher zu machen.

Ferner sind aber auch, ohne Rücksicht auf die Abkunft oder alte Geschichte eines einzelnen Volksstammes, die Sagaen über Island an sich merkwürdig, und erwecken ein rein menschliches Interesse. Jede wahre, strenge und treffende Darstellung des menschlichen Lebens kann Aufmerksamkeit erregen; diese muß zunehmen, wenn das Leben reich an abwechselnden Scenen ist, wenn sich eine seltene Kraft darin ausspricht; die Schilderung zieht uns noch mehr an, wenn sie längstentschwundene Zeiten betrifft, wenn sie lebendige Scenen aus früheren Entwicklungsperioden der Menschheit uns gleichsam vor die Augen zaubert. Von jenen Perioden pflegt die, welche man gewöhnlich die heroische nennt, dem Nachdenken sowohl als der Einbildungskraft den reichsten Stoff darzubieten. Aber da es die Poesie ist, die uns die Gemälde jener Zeiten bewahrt hat, so sind dieselben dem Ideale näher gebracht und zum Theil dem Kreise der Wirklichkeit entrückt, mithin weniger tauglich der historischen Forschung als Grundlage zu dienen. Eine reinhistorische Darstellung eines heroischen Zeitalters, so wünschenswerth sie auch seyn müßte, scheint auf alle Fälle unmöglich. Um es genau zu kennen, müßte der Geschichtschreiber ihm näher, um es gehörig zu beschreiben, in einer ihm ferneren Zeit leben.

Nur da, scheint es, war die Lösung dieses Problems möglich, wo ein heroisches Zeitalter, das sich in

einem gewissen Landstriche seinem Ende näherte, in einer Kolonie desselben sich in einem entfernten Lande erneuerte, und dieses Nachspiel so lange fortbauerte, bis Bekanntschaft mit fremder Bildung in ein Paar Menschenaltern den geistigen Zustand verändern mochte, ohne das Andenken an die Ueberlieferungen der Vorfahren zu vertilgen. Dieser Fall ist nur einmal in der Geschichte der Menschheit vorgekommen, und kann sich auch schwerlich öfter zutragen. Wäre das Christenthum nicht so spät in den Norden gekommen und zuletzt in Norwegen eingebracht, hätte nicht dort im Eifer für die Ausbreitung desselben Harald Schönhaars unumschränkte Macht die bravsten Häuptlinge auf eine weitentfernte wilde Insel vertrieben; hätten diese hier nicht Ruhe gefunden, einen blühenden Freistaat zu bilden und das alte Nordmannsleben zu erneuen; wäre nicht ungefähr hundert Jahre nachher das Christenthum auf Island gepredigt und gutwillig angenommen, und so fremdes wissenschaftliches Treiben mit dem angeerbten Hange zum Dichten und Erzählen verbunden: ohne alle diese Umstände hätten wir die vielen Sagaen von Islands Anbauern nicht, und wüßten nur sehr wenig von den alten heidnischen Zeiten des Nordens.

Daher kann man den größten Theil der Isländischen Sagaen, die, welche sich auf die Geschichte der Insel bis zur Einführung des Christenthums beziehen, als die einzigen reinhistorischen Denkmähler eines Heldenalters ansehen, die uns die Weltgeschichte aufbewahrt hat. Denn es ist doch wohl einerlei, ob der Held Bauer oder Fürst heißt, wenn er nur als einer der ersten in der Gesellschaft handeln, und die wilde Kraft, von dieser ungehindert, hervorstürmen, und sich an dem entgegen gesetzten Streben reiben konnte. Es ist gleichgültig, ob die Massen, die sich bewegten, größer oder kleiner waren, wenn nur derselbe Geist sie in Bewegung setzte. Freilich bestrahlte keine Hellenische Sonne das alte Skandinavien, geschweige denn Island: aber auch hier erglühete das

Herz von der Freiheit Feuer; es waren nicht Gesetze der Convenienz, nicht kaltberechnete Pläne des Eigennuzes, noch weniger die alles erdrückende Macht des Einzelnen, sondern Anhänglichkeit an einmahl gefasste Vorsätze, Ehrbegier, Sinn für Gerechtigkeit und eine damit zusammenhängende Nachsucht, Freundschaft und Treue, Wett-eifer und Liebe, das war es, wofür die alten Bewohner der Insel ihr Leben am öftersten wagten. In dem riesen-starken durch beständige Kampfspiele geübten Körper wohnte ein lebendiger Sinn für Dichtkunst, Poesie und Wohlredenheit. Dieser stellte sich in einer kräftigen Sprache dar, die durch mannigfaltige Skaldengesänge und Rechtsverhandlungen ausgebildet war; er wurde ge-nährt durch die Uebermacht, welche die kluge Rede bei der Versammlung gewann, durch Belohnungen, die der Skalde erlangte, durch die gespannte Aufmerksamkeit, womit eine zahlreiche Schaar von Zuhörern auf die Erzählung lauschte.

Das rauhe Klima konnte die Bewohner nicht zu Halbwilden machen, da sie in so großer Zahl angekom-men waren, und die Bedingungen und Hülfsmittel der ersten Bildung mitgebracht hatten. Freilich hinderte sie die Beschaffenheit des Erdbodens wohl im Allgemeinen, Korn zu säen, aber sie zwang dagegen das Grasland sorgfältig zu bearbeiten, um den Ertrag desselben zu vermehren. So bestand ihr Ackerbau im Heumachen, und so verbanden sie die Ruhe und Einfachheit des Nomaden-lebens mit den festen Wohnungen der Ackerbauer. Die See war für den Isländer wie für den alten Griechen das wichtigste Element; aber des Isländers kürzeste Seereise führte ihn weiter von seinem Lande, als der Ar-gonautenzug jenen, und gab ihm, bei den wenigen Mit-teln der Gewalt der Wellen zu widerstehen, eine Ver-trautheit mit Gefahren, einen Hang zum Ungewöhnli-chen, die sich in ihrem Leben deutlich aussprachen. Die Eisberge und die öden Lavastrecken, die das Land nach allen Richtungen zertheilen, bildeten eine Menge kleiner

Staaten, deren Häuptlinge bei Viertelsversammlungen mit ihren Nachbarn zusammenkamen; und auf dem Allthing versammelten sich alle mit einander, wie auf einem Amphiktyonenreichstage. In jedem Bezirke suchte der Vorsteher seine Macht zu erweitern, aber die Ausdehnung dieser Macht hing doch meistens von persönlichen Eigenschaften ab, und zu Zeiten gelang es einem andern kühnen Mann in dem Bezirke, sich ihm gleich zu stellen. Eben daraus erzeugte sich einst in Griechenland ein immerwährender Wettstreit und inneres Gähren, das die Kraft nicht erschaffen ließ, und eine größere Mannigfaltigkeit der Verhältnisse hervorbrachte, als man nach Maßgabe der Volkszahl für möglich halten möchte. Selbst der Schauplatz, auf dem die Personen auftreten, gibt bei der Vergrößerung des Areals den Begebenheiten einen größeren Umfang, als man bei den wenigen Mitteln, die angewendet wurden, leicht vermuthen könnte.

Wenn man zu alle diesem nun noch hinzufügt, daß die Isländischen Sagaen viele kleine Züge von der Asenverehrung und ihrem Einflusse auf das Gemüth liefern, und so die einzige nicht von feindlicher Hand entworfene Schilderung des alten Glaubens irgend eines nordischen Volkes enthalten: so werden ohne Zweifel diese Erzählungen, von denen bis jetzt nur wenige einzelnen Gelehrten bekannt waren, der Aufmerksamkeit des Historikers und Philosophen nicht unwürdig erscheinen.

Es würde dem Zwecke dieses Werkes entgegen seyn, in diesem Bande deshalb alles Wissenswürdige oder Allgemeininteressante, das diese Klasse von Sagaen enthält, mitzutheilen. Oft beruhet das Interesse gerade auf einer Menge kleiner Züge, auf der Lebendigkeit, womit eine Begebenheit in ihren einzelnen Momenten vorgestellt wird, auf dem Eindruck, den der ganze Ton des alten Erzählers auf den Leser macht. Hier kann nur ein kurzer Auszug aus dem Mannichfaltigen gegeben, und viele Notizen, wichtig für denjenigen, welcher die Geschichte des Handels, der Gesetzgebung, der Sitten, der reli-

glossen Begriffe schreiben will, müssen hier übergangen werden. Doch hat der Verfasser dieser Uebersicht der Sagaliteratur sich bestrebt, nicht nur den Hauptinhalt jeder Saga, nebst demjenigen, woraus man den Grad ihrer Glaubwürdigkeit bestimmen kann, anzugeben, sondern überall auch die interessantesten Züge auszuheben, wo es sich ohne zu große Weitläufigkeit thun ließ.

Allgemeine Bemerkungen

über die Regeln, nach denen die Echtheit der Isländischen Sagaen bestimmt werden kann.

Die Gründe für die Echtheit einer Isländischen Saga sind entweder innere oder äußere. Die letzteren fließen entweder aus der Beschaffenheit der Handschriften oder aus der Vergleichung mit andern Sagaen.

Wir haben noch keine Isländische Paläographie, doch fehlt es nicht an Materialien dazu. Hier mag es hinreichen, folgendes zu erinnern. Die Handschriften sind entweder von Papier oder Pergament. Die ältesten Membranen, aber nur eine kleine Anzahl, sind aus dem dreizehnten Jahrhundert, die jüngsten aus dem siebzehnten; die meisten fallen ins vierzehnte, in welchem man wieder die aus den ersten und letzten Jahrzehnden unterscheiden kann. Ihr Alter bestimmt man durch Vergleichung der Schriftzüge und Orthographie, bei einigen aus Nachrichten über die Zeit, wann sie geschrieben wurden. Dies ist insbesondere der Fall mit der umfassendsten Isländischen Handschrift, dem Flateiarbuche, das von 1387 bis 1390 geschrieben ist, zuweilen kann auch, wo es viele Handschriften von einer Saga giebt, wie zum Beispiel bei Landnama, die Beschaffenheit des Eigenthümlichen einer jeden Handschrift bei der Vergleichung das Alter der Recensionen zeigen. Die Membranen sind älter als die papiernen Handschriften; doch können auch diese paläographischen Werth haben, sofern man von ihnen weiß, daß sie mit Genauigkeit von verlorenen Membranen abgeschrieben sind.

Eine Saga wird wahrscheinlich immer wenigstens einige Jahre älter seyn als die Membran, und je mehrere

alte Membranen wir von einer Saga ganz oder in Bruchstücken haben, desto gewisser, daß sie damals allgemein bekannt gewesen und eine Zeitlang vorher geschrieben ist. Man kann zwar nicht mit voller Sicherheit umgekehrt schließen; denn die Membranen können durch verschiedene Zufälle zerstört worden seyn, und möglich ist es, daß von einer glaubwürdigen Erzählung nur wenige Abschriften genommen wurden. Aber es macht immer eine Saga verdächtig, wenn man sie weder in einer Membran, noch in einer erweislich aus einem ältern Codex genommenen Abschrift findet. Auf der andern Seite folgt die Zuverlässigkeit der Erzählung noch nicht aus dem Alter der Membran; denn es wurden im vierzehnten Jahrhundert auch bloße Märchen auf Pergament geschrieben.

Zu bestimmteren Resultaten führen die Andeutungen in anderen Sagaen. Davon kann es mehrere Grade zwischen der bloßen Erwähnung des Namens einer Person und dem bestimmten Citat aus der geschriebenen Saga geben. Wenn eine Person nach Islands Bebauung (mit der früheren Zeit ist es anders) in verschiedenen zusammenstimmenden Genealogieen vorkommt, z. B. Aude der Reiche und sein Geschlecht, so wird ihr historisches Daseyn desto gewisser. Tritt derselbe Mann handelnd in mehreren Sagaen auf, und passen seine Thaten zu einander oder tragen sie vielleicht gar alle ein charakteristisches Gepräge an sich, so erhöht das noch ihre Glaubwürdigkeit. So zeigt sich Snorre Godes Falschheit, Gudmund des Mächtigen mit einem gewissen Hochmuth verbundene Hestigkeit auf einerlei Art in vielen Sagaen. Noch mehr werden einzelne Züge bestätigt, wenn sie sich, selbst mit kleinen Verschiedenheiten, in mehreren von einander unabhängigen Erzählungen wiederfinden. Das Alter der ganzen Saga kann man aus Anführungen in andern alten Sagaen bestimmen. Diese Anführungen können zum Theil unbestimmter seyn, wie wenn es heißt: von dieser Begebenheit giebt es die Saga; wo denn noch ungewiß bleibt, ob mündliche oder schriftliche Erzählung, ob

dieselbe Schrift, die wir noch jetzt besitzen, oder eine andere über denselben Gegenstand gemeint ist. Manche Ausführungen dagegen sind von der Art, daß man sieht, sie beziehen sich auf etwas Schriftliches, mögen sie nun einen Auszug der vorhandenen Saga oder Stellen daraus wörtlich geben. Solche Hinweisungen sind immer die sichersten Beweise.

Außer den gegenseitigen Beziehungen einzelner Sagaen wird der Inhalt von Vielen bestätigt durch Frodes Schedá, die Annalen, Landnamasaga, Heimskringla, Olaf Tryggvesson's Leben in der Isländischen Ausgabe, und die ungedruckte Saga Muls des Heiligen, die beiden zuletzt genannten in der Flateis'schen Handschrift. In den beiden erstern Schriften werden viele Personen und Begebenheiten, die in den Sagaen vorkommen, bloß angeführt, in den andern findet man auch Auszüge und ausdrückliche Citate.

Wird in einer Erzählung ein Isländer als ein wichtiger Mann vorgestellt, von dem alle anderen Sagaen schweigen, so macht sie sich dadurch verdächtig; sie muß für falsch gelten, wenn sie einen Mann betrifft, der um die Zeit der Bebauung Islands leben soll, und im Landnama nicht erwähnt wird. Denn in diesem Falle müssen die gelehrten Bearbeiter der letzteren Saga, die alles so sorgfältig aussuchten, jene entweder für verwerflich gehalten oder, weil sie jünger ist, nicht gekannt haben.

Die inneren Gründe der Prüfung der Sagaen beruhen entweder auf ihrer Form oder auf ihrer Materie. Zur Form gehört Sprache und Vortrag. Die Sprache kann man in Beziehung auf Wörter, Wendungen und Periodenbau betrachten.

Was die Wörter betrifft, so giebt es gewiß genug einzelne fremde Wörter, wie *natura Kurtesyi*, die in den ältesten Schriften gebraucht worden sind; andere, besonders zusammengesetzte Adjectiven, die moralische Begriffe bezeichnen, sind ohne Zweifel im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert von den Homileten gebildet, z.

B. villusamlige, verführerisch, eigirgiarnligr, eigennützig; und noch andere sind erst im funfzehnten Jahrhundert und später aus dem Deutschen und Dänischen eingeführt, wie innbyggiendur, alvorliga, lyffiliga, forðámdur.

Ein einzelnes neues Wort beweist nun zwar noch nicht den späteren Ursprung einer Saga, da man Beispiele hat, wie in Grettars Saga nach Markuffens Ausgabe, daß die Abschreiber neue Wörter statt der veralteten gesetzt haben; aber wo mehrere solche neue Wörter vorkommen, da entsteht doch ein starker Verdacht gegen das Alter der Saga. Dieser Verdacht wird noch größer, wo man außer neuen Wörtern auch neue Constructionen und Wendungen findet. Das Meiste beweist wohl der ganze Periodenbau, insofern dieser am wenigsten von des Abschreibers Willkühr abhing. Freilich kann dieses Kennzeichen nicht weiter führen, als das zwölfte vom vierzehnten Jahrhundert zu unterscheiden; aber zwischen beiden zeigt sich denn auch gerade ein sehr auffallender Unterschied. Man vergleiche nur die langgestreckten wortreichen Perioden in den jüngsten Theilen der Isländischen Ausgabe von Oluf Tryggvesson's Saga, mit der einfachen gedrängten Sprache in Míala oder Eígla.

In Rücksicht auf den Vortrag ist die Erzählung entweder bloß prosaisch, oder sie wird öfters durch einzelne Verse unterbrochen. Nicht, als wenn die Sagaen von Island selbst, wie verschiedene mythische, auf Skaldenlieder gebaut würden, dazu waren die erzählten Begebenheiten zu neu in der Erinnerung: sondern die Zeit der Bebauung und das folgende Jahrhundert war poetisch, man improvisierte bei vielen Gelegenheiten, und manches auf diese Art Improvisierte mußte Jedem mit den Begebenheiten selbst wieder einfallen und oft beitragen, das Andenken an einzelne Umstände der letzteren zu erhalten. Ferner dasselbe merkwürdige Ereigniß, das man im Gedächtnisse bewahrt hatte, begeisterte die Skalden dasselbe zu besingen. Daß alle Verse, die in den Sagaen

Einzelnen beigelegt werden, von ihnen gedichtet worden, läßt sich nicht beweisen; aber daß viele von ihnen echt sind, besonders die, welche berühmten Skalden zugeschrieben werden, kann man nicht bezweifeln. Manche Verse können das Alter einer Saga beweisen helfen, ohne daß man aus dem Mangel an Versen allein das Gegentheil folgern kann.

Der wichtigste Beweis, den der Vortrag für sein eigenes Alter liefern kann, besteht in einem gewissen herrschenden Tone, der sich in allen alten Sagaen findet, und noch deutliche Spuren des mündlichen Vortrags, der Grundlage aller Sagaen, an sich trägt. Man kann ihn mit Recht den naiven nennen. Dahin gehört:

- 1) die dialogische Form. Diese giebt gerade ein recht klares Bild der Begebenheiten, die man selbst erlebt hat, und in denen der Erzähler am meisten sich selbst über dem Erzählten vergißt. Jeder gemeine Mann, der mit Feuer erzählt, wird deshalb auch seine Rede dialogisieren. Je mehr eine Saga dialogisiert ist, desto wahrscheinlicher ist sie echt; je charakteristischer der Dialog in ihr, desto unwahrscheinlicher ist es, daß sie unecht seyn könnte.
- 2) Das Ungekünstelte im Plan der Erzählung. Der Leser wird nicht mitten in die Sache hineingerissen, sondern langsam zu ihr hingeführt. Zuweilen werden im Anfang einer Saga die darin vorkommenden Personen und ihre Abstammung hergezählt; oft, wo eine Person zuerst genannt wird, erfährt man, von wem sie abstammte und wer sie selbst war. Hat eine Person ihre Rolle ausgespielt, so heißt es: nun ist sie aus der Saga. Setzt die Begebenheit, die der eigentliche Vorwurf der Schrift ist, andere Ereignisse voraus, so werden diese kurz, gleichsam als Einleitung, erzählt. Behandelt eine Saga zweier oder mehrerer Personen verschiedene Thaten, so heißt es: nun geht die Saga zu dem einen, nun kehrt sie zurück zu dem andern. Nie versucht der

Sagaschreiber, die Begebenheiten durch künstliche Wendungen zu verknüpfen; nie erzählt in einer älteren Saga ein Mann selbst seinen Lebenslauf, es müßte denn in einem Gespräche in wenigen Zeilen geschehen.

- 3) Der gänzliche Mangel an Betrachtungen. Der Sagaschreiber lobt und tadelt nichts, er fügt höchstens hinzu: diese That wurde allgemein gelobt, diese mußte von Vielen Böses hören. Er entwickelt nicht die Gefühle oder Gedanken der handelnden Personen, sondern begnügt sich, ihre Handlungen selbst ohne Erklärung der inneren Gründe darzustellen. Er beschreibt nicht den Schauplatz der Begebenheiten, um den Eindruck lebendig zu machen, außer insofern die Darstellung einer einzelnen That die Bestimmung eines Ortes erforderte. Dagegen kommen oft die genauesten Beschreibungen alles dessen vor, was man an den handelnden Personen sehen konnte, ihrer Bildung, Gesichtszüge, Mienen, Tracht und Waffen. Auch wird meistens bei ihrer ersten Erwähnung eine allgemeine Charakterschilderung der Hauptpersonen gegeben, in einer Reihe treffender Beiwörter, die gleichsam der Wiederhall des allgemeinen Urtheils über des Mannes Werth sind. Kein Sagaschreiber fängt mit allgemeinen Sätzen an; es heißt bloß: der Mann wohnte da und da, er war ein Sohn des und des u. s. w. Nach Erzählung der letzten Begebenheit wird nichts hinzugefügt, als: Hie schließt diese Saga. Wo man also erbauliche Betrachtungen oder Schilderungen der Gefühle oder ausgeführte Naturscenen findet, da kann man sicher schließen, daß die Schriften nicht älter, als aus dem vierzehnten Jahrhundert und wahrscheinlich noch jünger sind.

- 4) Die Unbefangenheit, womit alles erzählt wird. Man liest nicht einen Schriftsteller, der das halbvergeffene Andenken längstverschwendener Zeiten er-

neuert; sondern man hört einen Mann das erzählen, wofür er seine guten Beweise hat, mit der Ueberzeugung, daß seine Zuhörer ihm glauben wollen. Weil indessen die Erzählung einige Zeit vorher, ehe sie niedergeschrieben wurde, bloß im Munde des Volkes umherging, so giebt die geschriebene Saga zuweilen, doch nur selten, an, wer die Begebenheit zuerst erzählt habe. Hin und wieder konnte man selbst im zwölften Jahrhundert darauf kommen, eine Zeitbestimmung nach Are Frode anzugeben, in Sagaen des dreizehnten die älteren anzuführen, oder von diesem und jenem Manne zu bemerken, daß er oft in den Sagaen vorkomme. Wenn es von einer einzelnen Begebenheit heißt, sie werde auf verschiedene Arten erzählt, so ist das meistens, jedoch nicht immer, ein Kennzeichen des vierzehnten Jahrhunderts. Allein mit ziemlicher Gewißheit kann man annehmen, daß eine Erzählung, welche mit der Versicherung ihrer Wahrheit anfängt und Gründe für ihre Echtheit anführt, nicht älter als aus dem vierzehnten Jahrhundert, und sehr oft ein Märchen aus späterer Zeit ist.

Was endlich den Inhalt der Erzählungen angeht, so kommt es dabei auf des Erzählers Kenntniß und Wahrheitsliebe an. Oft kann man aus der Beschaffenheit des Inhalts schon schließen, wie wahrscheinlich es war, daß der Erzähler vollständige Nachrichten hatte. Die Thaten eines Håuptlings mußten weiter bekannt werden, als die des gemeinen Mannes. So mochten sich mehrere Isländer der Geschichte Hrafnkel Godes als der Thorstein Stanghugs erinnern. Die Vorfahren eines berühmten Geschlechts behielt man besser als Håuptlinge ohne Nachkommen. So ist die Erzählung von Egil Skalagrimssohn zuverlässiger, als die von dem Skalden Normak. Ereignisse, die sich in Island selbst begeben, sind sicherer, als die sich in Norwegen sollen zugetragen haben, und die letzteren sind an sich zuverlässiger,

ger als Geschichten aus Bardareich und Constantinopel. So ist Finnboges Saga weniger glaubwürdig in den Nachrichten über die Thaten des Helden in Norwegen, als über die in Island; Gretterssaga ist unzuverlässig, wo sie auf Dromunds Liebesverhältniß in Constantinopel kommt. Endlich macht es einen großen Unterschied, ob eine Begebenheit Einfluß auf die ganze Landesverfassung hatte, wie Höskulds Heirat in Nials Saga, und Blundketils Tod in Hahn Thorers Saga; ob sie, wie der Proceß, der auf dem Allthing gegen Nials Mordbrenner geführt wurde, in vieler Schicksal eingriff, und ein Vorwurf der allgemeinen Aufmerksamkeit werden mußte; oder ob es die einzelne That eines einzigen Mannes war, die auf seiner Aussage allein beruhete, wie dies mit mehreren Kämpfen Gretter des Starken während seines Aufenthalts an wilden Dertern der Fall war. Im letztern Falle muß die Erzählung weit weniger zuverlässig seyn als im ersteren.

Die Kenntniß des Erzählers kann auch zuweilen aus dem Verhältnisse beurtheilt werden, in dem das Zeitalter der Begebenheiten gegen sein eigenes steht. Je näher die Geschichten der Zeit des Erzählers liegen, desto glaubwürdiger sind sie natürlicherweise. Sturle Thordsen ist zuverlässiger, wo er die Fehden der Sturlungen erzählt, an denen er selbst und sein Vater thätigen Antheil nahm, als wenn er von den Landnahmемännern, den Stammvätern des Geschlechts, Nachricht giebt. Dennoch kann die Glaubwürdigkeit des Erzählers nicht immer nach seiner Entfernung von dem Zeitalter der Begebenheiten selbst abgemessen werden; denn es kann ja zuweilen viel sicherere Beweise für ein älteres als für ein jüngeres Ereigniß geben. Wir haben weit mehrere historische Nachrichten über Isländische Begebenheiten im zehnten Jahrhundert, als im zwölften; so kann oft eine von jenen sicherer, als eine von diesen begründet werden. Trägt eine Erzählung alle Kennzeichen der Glaubwürdigkeit an sich, und schildert die Begebenheiten ausführlich und

mit Bestimmtheit, so ist schon daraus wahrscheinlicher, daß sie früher verfaßt und niedergeschrieben worden, weil sonst wahrscheinlich viel kleine Züge sich würden verloren haben. Dem zufolge hat man Grund anzunehmen, daß eine sehr ausführliche Nachricht über Begebenheiten des zehnten und elften Jahrhunderts, die nicht das Gepräge einer späteren Zeit an sich trägt, im zwölften niedergeschrieben seyn werde.

Einen weiteren Beweis der Echtheit und des Alterthums kann der Inhalt, an sich selbst betrachtet, abgeben, wenn er entweder so einfach ist, daß man sich keinen Grund denken kann, warum er sollte erdichtet worden seyn, oder wenn er etwas so Charakteristisches enthält, daß man schwerlich eine spätere Erdichtung vermuthen kann. Das Erstere gilt von Valnaltots, von Neckdala Saga und anderen mehr, die zum Theil kein anderes als das Interesse der Wahrheit haben. Zu dem Letzteren gehört, wenn der Schauplay einer ganzen Begebenheit aufs Genaueste angezeigt wird, und von den Derternamen nicht etwa bloß ein einzelner, sondern mehrere angeführt werden, die sich bis zu des Verfassers Zeiten fortgepflanzt hatten; oder wenn Genealogieen angeführt werden, z. B. in Landnama, die in einander eingreifen, die mit anderen Sagaen verglichen werden können und mit diesen übereinstimmen. Noch mehr aber, wenn seltene Umstände über Sitten des Alterthums vorkommen, ganz verschieden von den Gebräuchen der späteren Zeit, wie in Gisla Surssohns Saga; oder wenn, wie in Nialss Saga, eine Menge von Charakteren mit so wahren und lebenden Farben dargestellt wird, daß die Einbildungskraft mehr hätte thun müssen, um aus sich selbst eine Geschichte so zu dramatisieren, als das Gedächtniß, um das Andenken an die handelnden Personen aufzubewahren.

Auf der andern Seite kann der Inhalt unmöglich einen inneren Beweis für Alter und Echtheit ausmachen, wenn die Erzählung so kurz oder so mager ist, daß sie